

In Deutschland wird jährlich am 1. September der Antikriegstag begangen. Er erinnert an den Überfall der Deutschen Wehrmacht in Polen am 1. September 1939 und damit dem Beginn des Zweiten Weltkrieges, der mehr als 60 Millionen Menschen das Leben kostete.

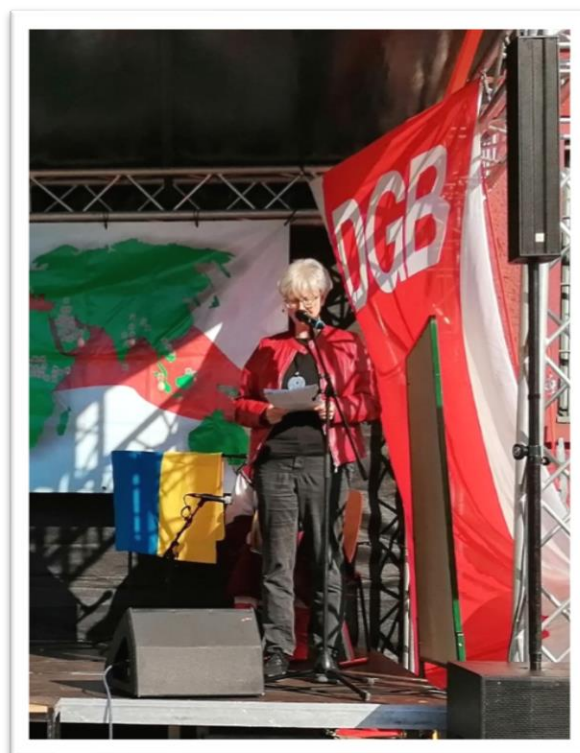
Die Initiative für diesen Gedenktag ging vom Deutschen Gewerkschaftsbund aus, der erstmals am 1. September 1957 unter dem Motto „Nie wieder Krieg“ zu Aktionen aufrief. Mit Beginn der 1960er Jahre veranstaltete dann der DGB in Dortmund die ersten Antikriegstage. Diese Tradition ist bis heute (mit wenigen Unterbrechungen) aufrechterhalten worden.

Der Förderverein Gedenkstätte Steinwache (vor dem Zusammenschluss mit dem IRPK) nahm erstmalig 2007 an der Veranstaltung an der Steinwache teil und gehört seitdem zu den Mitveranstaltern.

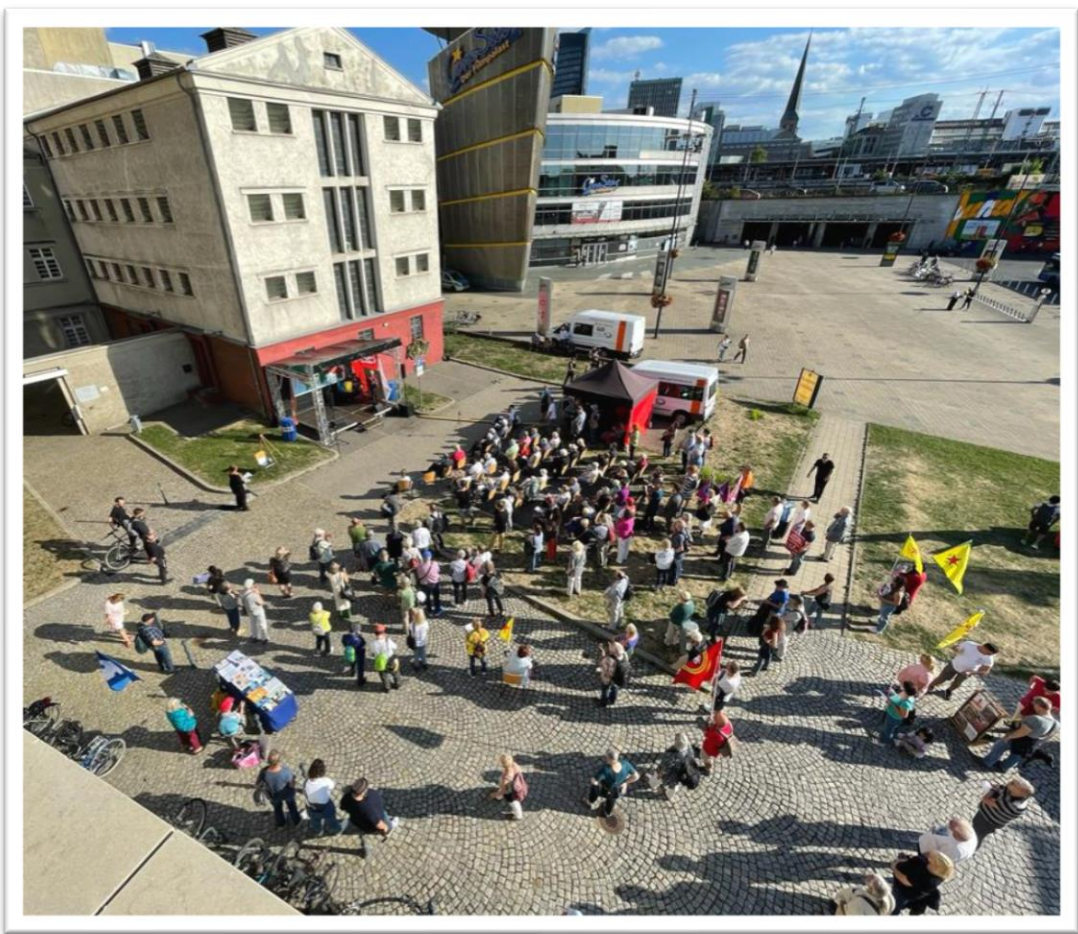


Oberbürgermeister Thomas Westphal  
Mitglied der Internationalen Mayors  
for Peace sowie der Cities for a Nuclear Free Europe

Begrüßung durch Jutta Reiter  
Vorsitzende des DGB in Dortmund







Redebeiträge von Sophie Niehaus – Vorsitzende  
des Jugendringes Dortmund sowie von Philip Herrmann – Vorsitzender der „Falken“



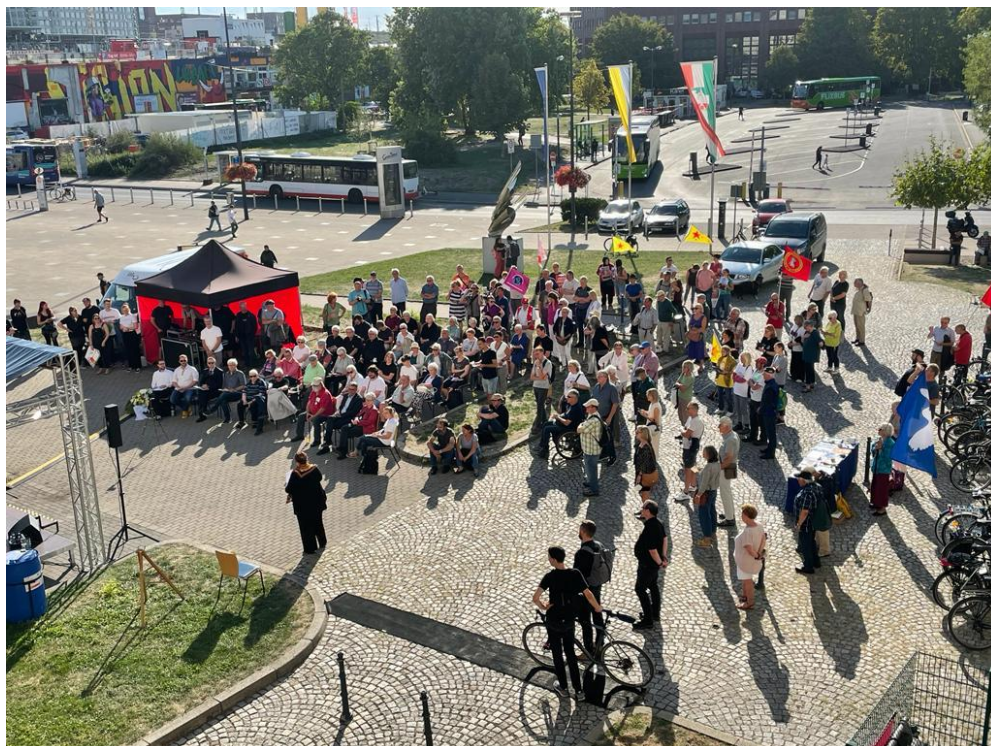


Die musikalische Eröffnung übernahm Zoriana Grzybowska mit Liedern aus der Ukraine.

Nach einer Rede des Vertreters von „Slado e.V.“, einer Gedenkminute und Kranzniederlegung endete die diesjährige Veranstaltung zum Antikriegstag.



**FÜR DEN FRIEDEN**  
**Gegen Rüstungswettlauf!**  
**Die Waffen müssen endlich schweigen!**





Bekannte Besucher des Antikriegstages – von links nach rechts –  
Georg Deventer, Ernst Söder, Eberhard Weber, Thomas Westphal, Jutta Reiter, Sophie Niehaus

## Zu einigen Redebeiträgen:

**Jutta Reiter**, Vorsitzende des DGB in Dortmund, eröffnete die Gedenkveranstaltung mit dem Grundsatz des DGB – „Nie wieder Krieg“. Besonders betroffen sei sie darüber, dass der Krieg in Europa zurückgekehrt ist: „Die Ukraine hat ein Recht auf Selbstbestimmung.“ Das Ziel der NATO, zwei Prozent der Wirtschaftsleistung für Verteidigung auszugeben, lehnte sie ab und auch die Notwendigkeit einer Investition von 100 Milliarden Euro in die militärische Aufrüstung zweifle sie stark an, vor allem wo man das Geld doch gerade an anderen Stellen dringend benötige.

Freude hingegen äußerte sich Jutta Reiter über den Besuch des Oberbürgermeisters Thomas Westphal, den sie in ihrer Eröffnungsrede bereits angekündigt. Sie beendete ihre Ansprache mit einem Zitat von Michail Gorbatschow: „Sieger ist nicht, wer Schlachten in einem Krieg gewinnt, sondern wer Frieden stiftet“.

**Thomas Westphal** betonte in seiner Rede, dass ihm Kommunikation, gerade in Krisenzeiten, sehr wichtig sei, so auch der Austausch mit der russischen Partnerstadt Rostow am Don. Für Westphal steht fest „Der Krieg, der im Februar begonnen wurde, ist ein Krieg des russischen Präsidenten, der die Nachkriegszeit zurückdrehen will – aber nicht das russische Volk hat der Ukraine den Krieg erklärt“. Unüberlegte, schnelle Forderungen nach Waffenlieferung seien völlig inakzeptabel, findet der Oberbürgermeister. „Wir haben die Verantwortung alles zu tun, um einen Dritten Weltkrieg zu verhindern. Wir haben es mit einem Krieg zu tun, der, wenn wir nicht aufpassen sich schnell erweitert und vergrößert“, mahnt er und verweist an einen Egon Bahr, der für „Wandel und Annäherung“ stand, „für Gespräche mit der anderen Seite in Zeiten, in denen niemand mit der anderen Seite reden wollte“.



**Paul Klammer** von SLADO e.V., der sich seit 1998 für die Rechte von Schwulen-, Lesben-, Bisexuellen- und Transidenten in Dortmund einsetzt, hielt die letzte Rede im Rahmen der Gedenkveranstaltung. „Im Krieg sind die Menschenrechte von Minderheiten besonders bedroht. Queere Menschen sind sowohl in der Ukraine als auch in Rußland in besonders großer Gefahr“, begann Klammer seine Rede vor der Steinwache, in der auch schwulen und bisexuellen zur NS-Zeit großes Unrecht widerfahren sei. In seiner Rede machte er auf die anti-queere Propagandawelle aufmerksam, die in den letzten Wochen in Rußland wieder begonnen habe. Aber auch in der Ukraine sei die Situation schwierig. „Zu Beginn des Krieges erfuhren wir, dass fliehende Trans-Frauen das Land nicht verlassen durften, solange sie ihren Pass noch ein männlicher Geschlechtseintrag vermerkt war“, so Klammer.

Vor der Kranzniederlegung machte Klammer auf den verbalen und körperlichen Angriff an der Reinoldikirche in der Nacht von Samstag auf Sonntag aufmerksam.

Slado e.V. fordert die unbedingte Einhaltung der Menschenrechte für alle Menschen weltweit, unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität.

Nach der Rede von Paul Klammer wurde ein Kranz in Gedenken an die verfolgten queeren Menschen vor der Steinwache niedergelegt.



Fotos: Ernst Söder, Marc Frese